

# Neue Zürcher Zeitung

## Die Kunstflut und der flüssige Sonnenschein

von Philipp Meier



*Ein Vater und sein Sohn betrachten an der Art Basel Miami Beach ein Kunstwerk von Ernesto Neto. (Bild: Keystone/Wilfredo Lee)*

Ein Vater und sein Sohn betrachten an der Art Basel Miami Beach ein Kunstwerk von Ernesto Neto.

Ein Vater und sein Sohn betrachten an der Art Basel Miami Beach ein Kunstwerk von Ernesto Neto. (Bild: Keystone/Wilfredo Lee)

Wie das Auge eines Zyklons bildet die Art Basel in Miami Beach das Zentrum, um das dieser Tage alles kreist im südlichen Florida. Dutzende von Nebennesen und Museumsausstellungen sorgen für ein riesiges Aufgebot an Kunstpräsentationen für ein aus aller Welt angereistes Publikum.

Art Basel Miami Beach – das bedeutet nicht irgendeine Kunstmesse auf einem Messegelände in einer Stadt. Das Label ist zum Synonym geworden für ein grossstädtisches Kunsthappening, das seinesgleichen sucht. Ganz Miami ist dieser Tage vom Kunstfieber ergriffen. Gut 25 weitere Schauplätze nicht nur auf der Landzunge Miami Beach, sondern auch in Downtown, davon allein 17 Satellitenmessen, wetteifern um die Gunst eines internationalen Publikums von Sammlern, Kuratoren und Kunstliebhabern. Das Aufgebot von Galerien aus aller Welt dürfte gegen die dreitausend gehen, in die Tausende jenes der vertretenen Kunstschaffenden. Die grossen Privatsammlungen wie die Rubell Family Collection, die Margulies Collection, die de la Cruz Collection oder die Craig Robins Collection of Art and Design öffnen in diesen Tagen ihre Türen, und gegen acht Museen zeigen Spezialausstellungen während der Messetage. Am breiten Strand vor dem Ocean Drive in South Beach,

wo sich die bonbonfarbenen Art-déco-Hotels aneinanderreihen, stehen zwei riesige Zelte für die Messen «Scope» und «Untitled». Und im Collins Park zeigt die Art Basel im Rahmen des Public Sector 25 Grossskulpturen, Installationen und Performances.

Die Kunstflut ist allein auf der Hauptmesse im Miami Beach Convention Center kaum absorbierbar. Hier umfasst das Programm zusätzlich zu den weit über 200 Galerien aus rund 30 Ländern vier Spezialsektoren – mit «Survey» ist dieses Jahr ein neuer Sektor mit Fokus auf kunsthistorischen Präsentationen hinzugekommen. Wer von all der Kunst dann doch irgendwann genug bekommen hat, der kann sich gleich neben der Messehalle im Film-Sektor der Art Basel Projektionen auf der Aussenwand des von Frank Gehry erbauten New World Center anschauen oder aber nebenan an der Design Miami Vintage-Möbel betrachten. Und dann sind da noch die Verlockungen von Sonne und Meer, denn in Miami regnet es nie, wie der Bürgermeister Philip Levine die paar Tropfen vor der Eröffnung der Messe kommentierte: Sporadischer Regen gilt hier als «liquid sunshine».

Deshalb auch kommen viele Sammler, wie sie gerne behaupten, gar nicht wegen der Kunstmessen hierher, sondern weil Miami im Dezember einfach einen so schönen Abstecher darstellt. Und wenn man da dann auch noch auf Kunst-Entdeckungstour gehen kann, umso besser. Die diesjährige Ausgabe der Art ist qualitativ so inspirierend, dass es Sammlern nicht schwerfallen sollte, fündig zu werden. Die hier versammelten Galerien, die zu den renommiertesten weltweit zählen, haben jedenfalls das Beste für diese Schau zurückgehalten, wie es den Eindruck macht. Und manches hier käuflich zu erwerbende Werk dürfte bestens in ein Penthouse an Miamis Oceanfront passen, so etwa eine tiefblaue Welle von David Hockney («A Bigger Wave», 1989), die am Stand von Richard Gray aus Chicago für 4 Millionen Dollar zu haben ist. Oder auch ein herrlich marineblau leuchtender Callum Innes bei John Berggruen aus New York für 110 000 Dollar, dem am selben Stand höchstens George Condos «The Blue Butler» mit leicht bekleideten Schönheiten in Partystimmung etwas die Schau stiehlt (875 000 Dollar).

Ein früher Sam Francis bei Nahem Fine Art ist in seinen Blau- und Grautönen so delikate, dass er beinahe übersehen wird; «Amerika (Grey, Blue)» stammt von 1952 und kostet 3,4 Millionen Dollar. Und Zao Wou-Kis «Vague rouge-blanc-bleu» für 2,8 Millionen bei Marlborough aus New York ist von verführerischer Leuchtkraft; das abstrakte Spätwerk des französisch-chinesischen Künstlers, der 2013 in der Schweiz verstorben ist, erinnert zumindest auf dieser Messe unweigerlich an den Sonnenaufgang am Strand von South Beach, der die Jetlag-Geplagten aus Europa für ihre Schlaflosigkeit aufs Schönste entschädigt.

Und wo, wenn nicht auf der Art in Miami kann man solche Entdeckungen machen wie jene bei der Washburn Gallery aus New York: Sie zeigt eine ganze Reihe kleiner Fruchtestillleben aus den fünfziger Jahren, die der in Amerika bekannte Bilderrahmenmacher Robert Kulicke nebenbei gemalt hatte und die hier zwischen 5000 und 6500 Dollar kosten – ein amerikanischer Morandi zu sehr moderaten Preisen. Oder bei Hirschl + Adler Modern (New York), wo dem amerikanischen Realisten Fairfield Porter eine Kabinettausstellung gilt. Porter beharrte – nicht anders als ein Alex Katz – während der Nachkriegszeit, als alle abstrakt malten, auf der gegenständlichen Malerei. Seine kleinen Landschaften (zwischen 225 000 und 375 000 Dollar) erinnern dabei übrigens etwas an den frühen Katz, und so ist es wohl kein Zufall, dass Alex Katz Bilder dieses begnadeten Malers sammelt.

Schauen ist das eine, kaufen das andere. Und gekauft wird ausgiebig, wie die Zahlen noch vor der offiziellen Eröffnung für das breite Publikum belegen. Allein Zwirner aus New York vermeldet den Verkauf von Werken von nicht weniger als acht Künstlern, darunter Bridget Riley, Jason Rhoades, John McCracken oder Raymond Pettibon. Bei Thaddaeus Ropac aus Salzburg wechselten Arbeiten von Anselm Kiefer und Georg Baselitz den Besitzer. Die Mnuchin Gallery aus New York konnte eine Autoblech-Skulptur von John Chamberlain für 5 Millionen placieren. White Cube aus London gab eine Arbeit von Damien Hirst für 4 Millionen Pfund ab. Die Münchner Galerie Thomas veräusserte ein Gemälde Légers für eine Million Dollar. Und die Galerie Tornabuoni aus Paris, die mit Werken vor allem des italienischen Spazialismo der sechziger Jahre – Fontana, Castellani, Scheggi, Simeti – einen der schönsten Stände hat, konnte eine ganz neue Skulptur aus gelben Strohhalmen von Francesca Pasquali verkaufen. (Bis 7. Dezember)